



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Vergleichende empirische Daten zur Entstehung des deutschen Gesellschafts-Charakter

Marco Bacciagaluppi

Paper presented at the German-Italian Conference *Der Umgang mit dem Fremden - Il confronto con l'estraneo* that took place on September 10-12, 1993 in Verona. First published in the Yearbook of the International Erich Fromm Society Vol. 5 (1994): *Vom Umgang mit dem Fremden - Dealing with the Alien*, Münster: LIT-Verlag 1994, pp. 61-70.

Copyright © 1994 and 2011 by Dr. Marco Bacciagaluppi, Via Pellini 4, I-20125 Milano / Italien - E-Mail: m.bacciagaluppi[at-symbol]marcobacciagaluppi.com. – Übersetzung aus dem Englischen von Rainer Funk, Tübingen

1. Die Bindungstheorie und die daraus entstandene Forschung

Anders als die Freudsche Psychoanalyse entwickelte John Bowlby (1969/1982, 1973, 1980) die Theorie, dass die Bindung des Kindes zur Mutter keine sekundäre, sondern eine primäre Bedürfnisbefriedigung sei und dass sich diese Bindung im Laufe der Evolution aufgrund ihrer Überlebensfunktion herausentwickelte. Bei der Entwicklung seiner Theorie ist Bowlby von der Beobachtung ausgegangen, wie Kleinkinder auf eine *lange* Trennung von der Mutter reagieren. Solche Trennungen waren die Folge ganz bestimmter Ereignissen, etwa eines Krankenhausaufenthaltes. Die Reaktion des Kindes durchläuft dabei drei Phasen: Protest, Verzweiflung und Abkehr.

Die Forschung hat seitdem eine experimentelle Anordnung zur Anwendung gebracht, die Mary Ainsworth entwickelte (Ainsworth u. a., 1978): die „fremde Situation“ (*strange situation*). Die „fremde Situation“ besteht aus standardisierten *kurzen* Trennungen. Die ursprüngliche Probestudie von Ainsworth bildeten 26 Mutter-Kind Paare aus der Gegend um Baltimore. Das Kind wird in der „fremden Situation“ in folgenden Kombinationen beobachtet: mit der Mutter, mit einem Fremden, alleine, und bei der Rückkehr der Mutter. In dieser standardisierten Situation bildeten sich bei Kinder im Alter von 12

Monaten drei Gruppen: (1) Gruppe B, die häufigste (57%), war durch sichere Bindung gekennzeichnet: bei der Rückkehr der Mutter versuchte das Kind, sich ihr zu nähern; (2) Gruppe C (17%) wurde als ambivalent definiert: die Suche nach Kontakt war mit ärgerlichem Widerstand vermischt; (3) Gruppe A (26%), als vermeidend definiert, vermied die Mutter bei ihrer Rückkehr. In der Gruppe A wird in der „fremden Situation“ kein Ärger der Mutter gegenüber gezeigt, wohl aber in anderen Situationen. Die zweite sowie die dritte Gruppe lassen sich als ängstlich oder unsicher gebunden beschreiben.

Mit der „fremden Situation“ wird im Alter von 12 Monaten experimentiert, denn erst dann sind zwei relevante Verhaltenssysteme voll ausgebaut: die Bindung und die Angst vor dem Fremden. Wenige Wochen nach der Geburt kann das Kind nicht zwischen Fremden und Familienangehörigen unterscheiden. Später lächelt es die Fremden an. Wie Spitz bewiesen hat, ist um den achten Monat die Angst vor dem Fremden voll ausgebaut (Bowlby, 1969, S. 324f.). Bowlby folgt Freud, und nicht Spitz, indem er diese beiden Verhaltensweisen als getrennt betrachtet: Das Kind entfernt sich von dem Fremden aus Angst, und nähert sich der Bindungsfigur aus Trennungsangst (Bowlby, a. a. O., S. 330). Dies scheint die Ontogenese von zwei aus den drei Grundmustern zu sein, die Karen Horney (1945) beschrieben hat (sich auf jemanden zu



bewegen, sich gegen jemanden wenden und sich von jemandem abwenden).

Ainsworth hatte schon vor den Beobachtungen in der „fremden Situation“ Untersuchungen im Hause des Kindes während des ersten Lebensjahres durchgeführt. Somit konnte sie zwischen dem Verhalten zu Hause und in der „fremden Situation“ Beziehungen herstellen. Die Mütter der sicheren Kinder zeigten eine weit größere Feinfühligkeit den Zeichen und Mitteilungen des Kindes gegenüber. Es stellte sich heraus, dass die Mütter der Kinder aus der Gruppe C ihren Zeichen gegenüber unempfindlich waren, während die Mütter der Kinder aus der Gruppe A unempfindlich und auch zurückweisend waren. Insbesondere bemerkten Main und Weston (1982, S. 45-47), wie die Vermeidung von Seiten des Kindes im Zusammenhang mit einem Ekel vor physischem Kontakt, ärgerlichem Verhalten und Ausdruckslosigkeit von Seiten der Mutter stand. Mary Main, die in Berkeley arbeitete, beschrieb später eine vierte Gruppe D, die durch ein desorganisiertes Verhalten gekennzeichnet ist. Dieses Verhalten schien mit einem unangemessenen Rollentausch in der Beziehung zum Elternteil verbunden zu sein (Main u. a., 1985, S. 79 und 83).

Die Bindungstheorie und die daraus entstandene Forschung sollten also die Aufmerksamkeit der Kliniker auf die große Verbreitung der Trennungsangst lenken, die nicht nur in den von Bowlby beschriebenen langen Trennungen, sondern auch in viel weniger auffälligen Ereignissen ihren Ursprung hat, etwa in der fehlenden emotionalen Bereitschaft der Mutter.

Viele Forschungsprojekte (über die Ricks, 1985, berichtet) beziehen das Verhalten der Mütter auf ihre Kindheitserinnerungen und führen somit zur empirischen Untersuchung der *generationenübergreifenden Übertragung* dieser Verhaltensweisen. Das „Adult Attachment Interview“ von Mary Main (Main und Goldwyn, in press) ist in diesem Zusammenhang das wichtigste Forschungsinstrument geworden. Es zeigt zum Beispiel, dass die Eltern vieler unsicherer Kinder ein idealisiertes Bild ihrer Eltern haben, das mit schmerzlichen Ereignissen ihres wirklichen Umgangs mit ihnen kontrastiert. Statt sich dieser Zwiespältigkeit bewusst zu werden, neigen sie dazu, jene schmerzliche Ereignisse mit ihren ei-

genen Kindern zu reproduzieren (Liotti, 1991). Mit Hilfe der generationenübergreifenden Übertragung wird die Bindungsforschung, die grundsätzlich prospektiven Charakter hat, durch retrospektive Daten, die den in der Psychoanalyse benutzten ähnlich sind, ergänzt. Mary Main betonte auch, dass die Wiedervereinigungsmuster ein Ausdruck dessen sind, was Bowlby *innere Arbeitsmodelle* der Beziehung genannt hat. Diese basieren auf früherer Erfahrung (Main u. a., 1985, S. 69).

Schließlich untersucht Mary Main vor allem auch den Hintergrund des vermeidenden Verhaltens (Main und Weston, 1982). Die Vermeidung einer zurückweisenden Mutter benötigt einer Erklärung, denn vom ethologischen Standpunkt aus sollte die Drohung einer Trennung von der Mutter das Bindungssystem eigentlich eher aktivieren. Innerhalb einer ethologischen Erklärung kann die Vermeidung paradoxerweise im Dienste einer Annäherung stehen, indem sie die Wahrscheinlichkeit eines aggressiven Verhaltens im Subjekt oder im anderen Tier verringert. Main betrachtet hingegen die Vermeidung beim Menschen als eine echte Vermeidung einer Konfliktsituation, um die Herrschaft über das Verhalten zu bewahren und um Desorganisation zu vermeiden (a. a. O., S. 51-54). Als Konstante zeigt sich bei den Ergebnissen dieser Studien, dass die Art der Bindung des Kindes zum Vater nicht der Art der Bindung zur Mutter entspricht. Folglich ist in dieser Phase die Art der Bindung eine Eigenschaft der Beziehung, und nicht des Kindes selbst.

2. Kulturvergleichende Untersuchungen

Studien, wie die eben erwähnten, sind in verschiedenen Ländern wiederholt worden, insbesondere in Deutschland von den Grossmanns, so dass kulturvergleichende Beobachtungen möglich geworden sind. Mit ihnen wird sich diese Arbeit hauptsächlich beschäftigen. Die Grossmanns (Grossmann u. a., 1985) haben ihre Untersuchungen zuerst in Bielefeld in Norddeutschland, später in Regensburg in Süddeutschland durchgeführt. Diese Autoren versuchten auch den Anteil, den das Kind zur Beziehung beiträgt, zu erfassen. Hierzu bedienten sie sich des Neu-



geborenentests von Brazelton.

Die Verteilung der Bindungsmuster in Norddeutschland wies eine auffällige Verschiedenheit zu derjenigen in den USA auf

	A	B	C
	vermeidend	sicher	widerständig
Baltimore	26%	57%	17%
Bielefeld	49%	33%	12%

Die Verteilung der Bindungsmuster in Regensburg stand hingegen derjenigen in den USA näher.

Vorausgesetzt, die ethologische Grundlage der Bindungstheorie ist gültig, dann müssten die Unterschiede in der Verteilung auf kulturelle Gebräuche zurückzuführen sein. Unterziehen wir die deutschen Ergebnisse einer näheren Betrachtung! Die deutschen Autoren haben neben den Beobachtungen zu Hause und in der „fremden Situation“ auch den Anteil des Kindes an der Beziehung und die Rolle der kulturbedingten Forderungen berücksichtigt.

Was den Anteil des Kindes betrifft, stellte sich heraus, dass die Orientierungsfähigkeit des Kindes bei der Geburt und die mütterliche Feinfühligkeit voneinander jeweils unabhängige Faktoren für die Voraussage der Bindungsklassifizierung darstellen. Damit ist die Bedeutung der konstitutionellen Faktoren bestätigt, die Fromm betont hatte (z. B. in Fromm, 1991).

Was die kulturellen Faktoren betrifft, haben die Beobachtungen zu Hause bewiesen, dass im Alter von 10 Monaten die Art des *holding* in Bielefeld anders als in Baltimore war: Die Bielefelder Mütter waren durchschnittlich weniger zärtlich und liebevoll. Dieses Ergebnis steht mit dem viel höheren Prozentsatz an vermeidenden Kindern in der „fremden Situation“ in Zusammenhang. Die Autoren erklären ihn mit der kulturellen Forderung nach frühzeitiger Selbstsicherheit: Allein sich bewegende Kinder werden davon abgehalten, sich zu sehr in der Nähe der Mutter zu halten. Solche Forderungen nach Autonomie standen in keinem Zusammenhang zu anderen Formen mütterlicher Zurückweisung. „Das Ideal ist ein unabhängiges Kind, das sich nicht anklammert und nichts von den Eltern verlangt, sondern ihren Befehlen genau befolgt“

(Grossmann u. a., 1985, S. 253). Bezüglich dieser Erklärung gilt es noch zu bemerken, dass Selbstvertrauen und Unterwerfung unter die Autorität zwei verschiedene, ja sogar gegensätzliche, Begriffe sind.

Der englische Ethologe Robert Hinde (1982) untersuchte einige Folgen dieser Befunde. Er bemerkte, dass Ainsworth die Kinder der Gruppe B für den Normalfall hält - „wie es die Natur beabsichtigte“; sie nimmt an, die Kinder seien an einer feinfühligem Mutter „vor-adaptiert“. Hinde bemerkte jedoch, dass auch Tiergruppen komplex sind. Es gibt keine einheitliche Optimalstrategie, vielmehr gibt es verschiedenartige „bedingte Strategien“. „Die natürliche Selektion wirkt sich so aus, dass jene Individuen bevorzugt werden, die eine Vielzahl von potentiellen Stilen aufweisen, aus denen sie den passenden auswählen“ (S. 71). Im Falle des Menschen spielt das Lernen für die Sozialisation in einer gegebenen Kultur eine Rolle. Hinde fügt noch hinzu, dass die Selektion nicht nur beschützende Mütter bevorzugt, sondern auch Mütter, die die Unabhängigkeit der Kinder fordern (S. 74). Dies bedeutet, dass der hohe Prozentsatz an A-Kinder in Norddeutschland nicht unbedingt als pathologisch anzusehen ist. Andererseits könnte es auch eine Optimalstrategie neben weiteren Sekundärstrategien geben, wobei letztere einen höheren Aufwand für den Einzelnen bedeuten (vgl. Main und Weston, 1981).

Die Untersuchungen von Ainsworth sind auch in Israel und in Japan wiederholt worden. In Israel (Sagi u. a., 1985) beobachtete man einen hohen Prozentsatz (ein Drittel der Fälle) an C-Bindungen bei Kindern aus den Kibbuzim, nicht aber bei Stadtkindern. Auch in Japan (Miyake u. a., 1985) erhielt man mehr Zuordnungen für die Gruppe C als in den USA. In beiden Studien verursachte die „fremde Situation“ wegen der mangelnden Gewohnheit der Kinder an Fremden zuviel Stress. In Japan musste die Trennungszeit bei zwei Dritteln der Kinder verkürzt werden. In Israel musste ein Drittel der Sitzungen frühzeitig abgebrochen werden. dass in traditionellen Kibbuzim die Kinder nachts in gemeinsamen Schlafzimmern schlafen und von fremden Frauen betreut werden, kann als einer der Faktoren angesehen werden, die für die Unsicherheit der israelischen Kindern verantwort-



lich sind (Sagi u. a., 1985, S. 259).

Wie die deutsche, so zeigt auch die japanische Studie einen Einfluss des Temperaments des Neugeborenen auf die spätere Zuordnung: Offenbar bestand ein Zusammenhang zwischen der frühen Empfindlichkeit und der späteren C-Zuordnung. Das Temperament des Kindes interagiert mit dem Verhalten der Mutter bei der Bestimmung des Resultats: Je aufdringlicher die Mutter, desto größer ist für ein empfindliches Kind die Wahrscheinlichkeit, zukünftig unter die Gruppe C zu fallen (Miyake u. a., 1985, S. 296). Bezüglich der kulturellen Einflüsse bemerken die Autoren schließlich, dass in Japan das Mutter-Kind-Verhältnis durch einen engen physischen Kontakt und seltene Trennungen charakterisiert ist (a. a. O., S. 280). Offensichtlich bilden die japanischen Mütter einen deutlichen Kontrast zu den norddeutschen, während die amerikanischen irgendwo dazwischen liegen.

3. Langzeitstudien

Eine Antwort auf die gestellten Fragen können auch Langzeitstudien geben, bei denen die Folgen solcher Bindungsarten auf die Entwicklung des Kindes untersucht werden. In ihrer Langzeitstudie haben Grossmann und seine Mitarbeiter (Grossman, 1988) nicht nur das Verhältnis Kind - Bindungsfigur untersucht, sondern auch die Reaktionen auf die Abwesenheit der Bindungsfigur. Hier kann angenommen werden, dass das Verhalten des Kindes jenen inneren Strukturbildungen folgt, die ihren Grund in der früheren Beziehung haben. Fünfjährige Regensburger Kinder, die einer Nichtrisikogruppe angehörten, wurden im Kindergarten beobachtet. Unterschiede zum Beispiel in Verhaltensmustern wie Absonderung oder Feindseligkeit waren zwischen früher als sicher und unsicher beschriebenen Kinder zwar vorhanden, statistisch aber nicht sehr deutlich ausweisbar. Sroufe und seine Mitarbeiter fanden in Minnesota (Erickson u. a., 1985) eine eindeutige Unterscheidung zwischen den zwei Gruppen bei Hochrisikokindern. Wahrscheinlich haben gefährdete Kinder weniger die Möglichkeit, eine unsichere Bindungsbeziehung zur Mutter durch eine sichere Beziehung zu einer alternativen Bezugsperson auszugleichen.

Greenberg und Speltz (1988) bemerkten, dass die Verbindung zwischen kindlicher Bindung und späterem Verhalten komplex sein kann: Mehrere Wege können von frühen Bindungsmustern zu späteren Verhaltensstörungen führen. Eine wichtige Variable stellt die Beziehung zu Altersgenossen dar. Cicchetti und Toth (1991, S. 3) bemerken, dass sowohl nach außen gerichtete (Feindseligkeit) als auch nach innen gerichtete Störungen (Depression, Abkehr) zu Ablehnung von Seiten der Altersgenossen führen, woraus dann weitere Störungen resultieren.

Verschiedene Arten von Isolierung können durch verschiedene Entwicklungen hervorgerufen werden. Rubin u. a. (1991) haben zwei Möglichkeiten beschrieben. Bei der ersten bewirkt die mütterliche Ablehnung - wie wir schon gesehen haben - ein distanzierendes Verhalten. Im Kindergarten neigen die Kinder der A-Gruppe dazu, ihre Altersgenossen anzugreifen. Es kommt somit zu einer Absonderung *durch* die Altersgenossen, das heißt zu einer sozialen Ablehnung durch ein *negatives* Verhältnis zu den Gleichaltrigen. Dies kann wiederum zu äußerlichen Störungen (vermehrte Aggressivität, kriminelles Verhalten) führen. Bei der zweiten Möglichkeit bewirkt das Fehlen mütterlicher Ansprechbarkeit - wie wir gesehen haben - eine widerständige Bindung. Das C-Kind hält sich am Elternteil fest und vermeidet es, die Umwelt zu erkunden. Seine Distanziertheit führt zu Absonderung *von* den Gleichaltrigen. In diesem Falle ist die Isolation das Ergebnis einer *unzulänglichen* Beziehung zu Gleichaltrigen. Dazu kann später auch noch eine Isolierung *durch* die Gleichaltrigen kommen. Das Ergebnis kann dann eine innere Störung sein (Angst, Depression).

4. Schlussbemerkungen

Die Bedeutung, die diese zahlreichen Untersuchungen für die Sozialpsychologie haben, gilt es erst noch zu erkennen. Die Grossmanns haben diese Frage zwar zu Beginn ihrer Forschungen erörtert, sind ihr aber nicht weiter nachgegangen. Möglicherweise haben wir in den vermeidenden Bielefelder Kinder die frühe Ontogenese des autoritären Charakters vor uns: Die Kinder werden frühzeitig an Gehorsam gewöhnt (statt



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Selbstvertrauen zu entwickeln); Zärtlichkeitsgefühle werden verdrängt, und der Ärger wird nicht gegen die Autorität gerichtet, sondern bevorzugt auf andere Objekte. Vielleicht sind die Kinder, wie Hinde vorschlägt, an diese alternative Strategie voradaptiert. Durch den Prozess, den Fromm „soziale Selektion“ nennt (Fromm und Maccoby, 1970, S. 232), kann diese Strategie in einer autoritären Gesellschaft gefördert werden.

Literaturnachweise

- Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E., und Wall, S., 1978: *Patterns of Attachment: A Psychological Study of the Strange Situation*, Hillsdale, N. J. (Erlbaum) 1978.
- Bowlby, J., 1969: *Attachment and Loss*, Band 1: *Attachment*, New York (Basic Books) und London (Hogarth) 1969; 2., revidierte Auflage 1982.
- Bowlby, J., 1973: *Attachment and Loss*, Band 2: *Separation: Anxiety and Anger*, New York (Basic Books) und London (Hogarth) 1973.
- Bowlby, J., 1980: *Attachment and Loss*, Band 3: *Loss: Sadness and Depression*, New York (Basic Books) und London (Hogarth) 1980.
- Chiccheti, D., und Toth, S. L., 1991: „A Developmental Perspective on Internalizing and Externalizing Disorders,“ in: *Rochester Symposium on Developmental Psychopathology*, Band 2, herausgegeben von D. Chiccheti und S. L. Toth, Hillsdale, N. J. (Erlbaum) 1991, S. 3-19.
- Erickson, M. F., Sroufe, L. A., und Egeland, B., 1985: „The Relationship Between Quality of Attachment and Behavior Problems in Preschool in a High-Risk Sample,“ in: I. Bretherton und E. Waters (Hrsg.), *Growing Points of Attachment Theory and Research*. Monographs of the Society for Research in Child Developments 50, 1985, Serien Nr. 209 (1-2), S. 147-166.
- Fromm, E., 1991: „Causes for the Patient's Change in Analytic Treatment“, in: *Contemporary Psychoanalysis*, New York (The William Alanson White Institute) Band 27 (Nr. 4, Oktober 1991), S. 581-602; dt.: „Wirkfaktoren der psychoanalytischen Behandlung“, in: E. Fromm, *Von der Kunst des Zuhörens. Therapeutische Aspekte der Psychoanalyse* (Schriften aus dem Nachlaß, Vol. 5, herausgegeben von Rainer Funk), Weinheim/Basel (Beltz Verlag) 1991, S. 15-45.
- Fromm, E., und Maccoby, M., 1970: *Social Character in a Mexican Village. A Sociopschoanalytic Study*, Englewood Cliffs (Prentice Hall) 1970; dt.: *Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis. Der Gesellschaftscharakter eines mexikanischen Dorfes*, in: Erich Fromm Gesamtausgabe, Band III, S. 231-540.
- Greenberg, M. T., und Speltz, M. L., 1988: „Attachment and the Ontogeny of Conduct Problems,“ in: *Clinical Implications of Attachment*, herausgegeben von T. Belsky und T. Nezworski, Hillsdale, N. J. (Erlbaum) 1988, S. 177-218.
- Grossmann, K., Grossmann, K. E., Spangler, G., Suess, G., und Unzner, L., 1985: „Maternal Sensitivity and Newborn's Orientation Responses as Related to Quality of Attachment in Northern Germany,“ in: J. Bretherton und E. Waters (Hrsg.), *Growing Points of Attachment Theory and Research*. Monographs of the Society for Research in Child Developments 50, 1985, Serien Nr. 209 (1-2), S. 233-256.
- Grossmann, K. E., 1988: „Longitudinal and Systemic Approaches in the Study of Biological High- and Low-Risk Groups,“ in: M. Rutter (Hrsg.), *Studies of Psychosocial Risk: The Power of Longitudinal Data*, Cambridge (Cambridge University Press England), 1988, S. 138-157.
- Hinde, R. A., 1982: „Attachment: Some Conceptual and Biological Issues,“ in: C. M. Parkes und J. Stevenson-Hinde (Eds.), *The Place of Attachment in Human Behavior*, London und New York (Tavistock) 1982, S. 60-76.
- Horney, K., 1945: *Our Inner Conflicts*, New York (Norton) 1945.
- Liotti, G., 1991: „Insecure Attachment and Agoraphobia,“ in: C. M. Parkes, J. Stevenson-Hinde und P. Marris (Eds.), *Attachment Across the Life Cycle*, London und New York (Routledge) 1991, S. 216-233.
- Main, M., and Cassidy, J., 1988: „Categories of Response to Reunion with the Parent at Age 6: Predictable from Infant Attachment Classifications and Stable Over a 1 Month Period,“ in: *Developmental Psychology*, Band 24 (1988, Nr. 3), S. 415-426.
- Main, M., and Goldwyn, R. (in press): „Interview-based Adult Attachment Classifications: Related to Infant-Mother and Infant-Father Attachment,“ in: *Developmental Psychology*.
- Main, M., Kaplan, N., and Cassidy, J., 1985: „Security in Infancy, Childhood, and Adulthood: A Move to the Level of Representation,“ in: I. Bretherton und E. Waters (Hrsg.), *Growing*



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

- Points of Attachment Theory and Research.* Monographs of the Society for Research in Child Developments 50, 1985, Serien Nr. 209 (1-2), S. 66-104.
- Main, M., and Weston, D. R., 1981: „The Quality of the Toddler's Relationship to Mother and to Father: Related to Conflict Behavior and the Readiness to Establish New Relationships,“ in: *Child Development*, Band 52, 1981, S. 932-940.
- Main, M., and Weston, D. R., 1982: „Avoidance of the Attachment Figure in Infancy: Descriptions and Interpretations,“ in: C. M. Parkes and J. Stevenson-Hinde (Eds.), *The Place of Attachment in Human Behavior*, London und New York (Tavistock and Basic Books) 1982, S. 31-59.
- Miyake, K., Chen, S., and Campos J. J., 1985: „Infant Temperament, Mother's Mode of Interaction, and attachment in Japan: An Interim Report,“ in: I. Bretherton und E. Waters (Hrsg.), *Growing Points of Attachment Theory and Research.* Monographs of the Society for Research in Child Developments 50, 1985, Serien Nr. 209 (1-2), S. 276-297.
- Ricks, M. H., 1985: „The Social Transmission of Parental Behavior: Attachment Across Generations,“ in: I. Bretherton und E. Waters (Hrsg.), *Growing Points of Attachment Theory and Research.* Monographs of the Society for Research in Child Developments 50, 1985, Serien Nr. 209 (1-2), S. 211-227.
- Rubin, K. H., Hymel, S., Mills, R. S. L., and Rose-Krasner, I., 1991: „Conceptualizing Different Developmental Pathways to and from Social Isolation in Childhood,“ in: *Rochester Symposium on Developmental Psychopathology*, Band 2, herausgegeben von D. Chicchetti und S. L. Toth, Hillsdale, N. J. (Erlbaum) 1991, S. 91-122.
- Sagi, A., et al., 1985: „Security of Infant-Mother, -Father, and -Metapelet Attachments Among Kibbutz-Reared Israeli Children,“ I. Bretherton und E. Waters (Hrsg.), *Growing Points of Attachment Theory and Research.* Monographs of the Society for Research in Child Developments 50, 1985, Serien Nr. 209 (1-2), S. 257-275.

Summary: Empirical data on the ontogeny of the German social character, and cross-cultural comparisons

Attachment theory, as developed by Bowlby, and empirical research derived from it, beginning with Ainsworth's „Strange Situation“ and the correlated home observations, are described. The studies of the transgenerational transmission of patterns and of the internal working models of the relationship, as well as longitudinal studies, are reported. The main focus of the paper is on cross-cultural studies, carried out in Germany, Israel and Japan. In North Germany, as compared to the U. S., there was a higher frequency of avoidant behavior in babies. This finding has been linked with the cultural demand for premature self-reliance. It is suggested that in the avoidant North German children we see the early ontogeny of the authoritarian character.

Riassunto: Dati empirici sull'ontogenesi del carattere sociale tedesco e confronti transculturali

Vengono descritte la teoria dell'attaccamento, così come è stata sviluppata da Bowlby, e la ricerca empirica che ne è derivata, a cominciare dalla Strange Situation della Ainsworth e dalle osservazioni in casa ad essa correlate. Vengono pure riferiti gli studi sulla trasmissione transgenerazionale, sui modelli di lavoro interni e gli studi longitudinali. L'argomento principale del lavoro è costituito dagli studi transculturali condotti in Germania, Israele e Giappone. Nella Germania settentrionale, in confronto agli Stati Uniti, venne trovata una frequenza maggiore di comportamenti evitanti nei bambini. Questo dato è stato correlato con la richiesta culturale di una prematura fiducia in sé. Si suggerisce che nei bambini evitanti della Germania settentrionale noi vediamo l'ontogenesi precoce del carattere autoritario.

Resúmen de datos empíricos sobre el carácter social alemán y comparaciones transculturales



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

En la ponencia se describen la teoría del apego, como tal desarrollada por Bowlby y una investigación empírica derivada de ella, comenzando con la „extraña situación“ de Ainsworth y las correspondientes observaciones que se refieren al caso. Se describen, asimismo, los estudios de la transmisión de modelos transgeneracionales y de los modelos que trabajan internamente como también estudios longitudinales. El argumento principal de la ponencia se refiere a estudios transculturales desarrollados en Alemania, Israel y Japón. Comparado con los EEUU, en Alemania del Norte se registró una mayor frecuencia de comportamiento esquivo en los bebés. Dicho resultado ha sido relacionado con la exigencia cultural de una prematura confianza en sí mismo. Se sugiere que en los niños en cuestión se ve la ontogenia precoz del carácter autoritario.

Copyright © 1994 and 2009 by Dr. Marco Bacciagaluppi, Via Pellini 4, I-20125 Milano / Italien
E-Mail: bacciagaluppi[at-symbol]iol.it. – Übersetzung aus dem Englischen von Rainer Funk, Tübingen